# Letzte

## Gutachter streiten über Kneubühl

**Biel** Weil sich der Bieler «Amok-Rentner» Peter Hans Kneubühl allen Therapien verweigert, soll er weggesperrt werden. Doch die Experten sind sich nicht einig, wie gefährlich der Mann ist.

**Markus Dütschler,** Bern

Drei Dutzend Menschen füllen den Bieler Gerichtssaal. Nur die Hauptperson ist nicht anwesend: Peter Hans Kneubühl, der als «Amok-Rentner» apostrophierte Mann, der in einer Thuner Gefängniszelle sitzt. Doch dass es am Donnerstag vor dem Regionalgericht Berner Jura/Seeland um Kneubühl geht, merken auch Passanten, denn ein älteres Ehepaar, das sich für ihn einsetzt, hat vor dem Amthaus ein Protestmobil installiert.

Kneubühl, inzwischen 76-jährig, hatte sich anlässlich der bevorstehenden Räumung seiner Liegenschaft im Jahr 2010 im Haus verschanzt und auf Polizisten geschossen, einer wurde am Kopf schwer verletzt. Seither sitzt Kneubühl hinter Gittern.

Da ihm im Prozess 2013 Wahnvorstellungen und damit Schuldunfähigkeit attestiert wurden, musste er sich einer Massnahme unterziehen. Den Therapien verweigerte er sich aber, auch der medikamentösen Behandlung, denn Behörden, Polizei, Justiz und staatliche Ämter stecken nach seiner Vorstellung alle unter einer Decke und haben sich gegen ihn verschworen. Die Lage eskalierte mehrmals bis zum Hungerstreik.

### Eher schizoid als wahnhaft

Die Massnahmen sind definitiv gescheitert, darum soll Kneubühl jetzt verwahrt werden. Kann der Prozess durchgeführt werden, wenn er nicht da ist? Ja, befindet das Bieler Gericht unter dem Vorsitz von Markus Gross. Kneubühl habe sich äussern können und habe einen Anwalt.

Zwei Professoren werden vorgeladen. Einer leitet die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, der andere die Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Bern. Werner Strik hat Kneubühl in seiner Berner Klinik über Monate beobachtet und lange mit ihm gesprochen. Er stellt in seinem Gutachten die Diagnose einer wahnhaften Störung infrage: Kneubühl sei eher eine schizoide Persönlichkeit.

Peter Hans Kneubühl vor dem Gericht am Prozess 2013. Foto: Keystone

Auch der Zürcher Elmar Habermeyer hat ein Gutachten verfasst. Mit ihm wollte Kneubühl aber nicht sprechen, weshalb sich Habermeyer auf Kneubühls umfangreiche Schriftsätze stützte, die er in der Haft unablässig verfasst. Habermeyer sagt, selbst ein relativ unwichtiges Ereignis, das fast alle Menschen als normal empfänden, könnte bei Kneubühl eine ähnliche Tat wie 2010 auslösen. Strik sieht diese Gefahr nicht. Kneubühl schreibe zwar schroffe und scharfe Texte, doch im persönlichen Gespräch relativiere er vieles. Wenn man ihn nicht in die Enge treibe, passiere nichts. Habermeyer widerspricht: Kneubühl empfinde selbst harmlose behördliche Anordnungen unter Umständen als Angriff, den es zu parieren gelte.

### Betreuung durch die Kesb

Der Staatsanwalt und der Vertreter der Vollzugsbehörde legen vor Gericht dar, dass nach dem Misserfolg der Massnahme einzig die Verwahrung infrage komme. Die Öffentlichkeit müsse vor einem möglichen neuen Ausraster geschützt werden.

Kneubühls Verteidiger argumentiert, die behördlich angeordnete Vertreibung aus dem eigenen Haus sei ein singulärer Akt und ein aufwühlender Vorgang. In dieser Lage und nur dann habe Kneubühl zum Gewehr gegriffen. «Salopp gesagt: Man muss keinen an der Waffel haben, um in dieser Situation auszurasten.» Nie sei sein Mandant gegen das Gefängnis- oder Spitalpersonal ausfällig geworden. Er sei keine Gefahr und müsse freigelassen werden, verbunden mit einer Betreuung durch die Kesb.

Das Urteil wird heute gefällt.

## Scheinwerfer

US-Sängerin **Katy Perry** hat gestern per Musikvideo zum Song «Never Worn White» ihre Schwangerschaft bekannt gegeben. Sie trägt darin ein – natürlich – weisses, fast transparentes Kleid und hält schützend die Hände vor ihren Babybauch. Die 35-Jährige twitterte auch, dass sie sooo froh sei, den Bauch nicht mehr einziehen zu müssen. Perry und der britische Schauspieler Orlando Bloom haben sich am Valentinstag verlobt. Es ist für Perry das erste Kind, Bloom hat einen Sohn aus der Ehe mit Model Miranda Kerr.

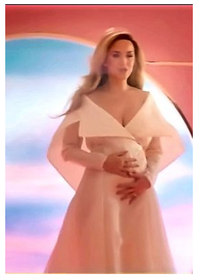
Foto: PD

Wetterfrosch **Jörg Kachelmann** hat gestern das Ergebnis zu seinem Test auf das Coronavirus getwittert: «Es ist erst mal nix mit #coronavirus.» Am Mittwoch hatte der Schweizer Aufzeichnungen für die MDR-Talkshow «Riverboat» abgesagt, die er zusammen mit Kim Fisher moderiert. Trotz der Entwarnung bleibt er wegen Krankheit bei seiner Absage für die Sendung.

**Silvio Berlusconi** hat gut lachen: Der 83-jährige mehrfache Ex-Regierungschef Italiens hat eine neue Freundin. Die 30-jährige Marta Fascina ist Abgeordnete der Partei Forza Italia, die Berlusconi 2013 gegründet hatte. Sie folgt auf die 34-jährige Francesca Pascale und soll schon vor einigen Wochen bei Berlusconi eingezogen sein. Herausgekommen ist die Neuverbandelung, weil eine Klatschzeitschrift Fascina und Berlusconi turtelnd in Bad Ragaz erwischte. Wobei: An dieser Bekanntmachung hatten wohl beide ein Interesse. *(red)*

Foto: Getty Images

## Schreck, lass nach!

**Jakarta** Jung? Alt? Kauzig? Zum Foto der Sumatra-Eule auf der gleichnamigen indonesischen Insel sind keine weiteren Angaben erhältlich. Aber sie sieht aus, als sei sie erschreckt worden. Foto: Sigit Prasetya (Getty Images)

## TGV entgleist wegen Erdrutsch

**Strassburg** Ein französischer TGV mit fast 350 Passagieren an Bord ist gestern Morgen bei voller Fahrt entgleist, 22 Menschen wurden verletzt, darunter auch der Lokführer. Als Ursache für das Unglück gilt ein Erdrutsch an einer Böschung.

Nach Angaben der Bahngesellschaft SNCF entgleisten der Triebwagen sowie die vier ersten Waggons gegen 7.45 Uhr nahe dem Ort Ingenheim nordwestlich von Strassburg. Zum Zeitpunkt des Unglücks war der Zug demnach mit 270 Stundenkilometern unterwegs. Aufnahmen von der Unglücksstelle zeigen einen grossen Erdrutsch auf die Schienen. Die Lok wurde beim Unglück schwer beschädigt.

Eine Passagierin sagte dem Radiosender France Bleu Alsace, es habe eine «sehr starke Erschütterung gegeben», darauf habe der Zug scharf gebremst. «Wir haben uns festgehalten, um nicht nach vorn geschleudert zu werden», sagte ein anderer Reisender. «Es gab einen Aufprall, Rauch, und wir hatten ein wenig Angst», erzählte ein Strassburger Student. «Alle sind aber ruhig geblieben.» *(sda)*

## Rotwein aus dem Wasserhahn

**Bologna** Statt Wasser ist im italienischen Ort Castelvetro di Modena Wein aus den Leitungen gesprudelt. Schuld war ein technischer Defekt beim Abfüllen von Lambrusco in der Kellerei Cantina Settevetro. Es habe «keinerlei hygienische und gesundheitliche Gefahren gegeben», beruhigte die Kellerei gestern. Für die betroffenen Haushalte war die Panne wohl auch kein wirklich grosses Problem. Ausser natürlich, wenn sie den Wein gern weniger «frizzante» hätten. *(sda)*

## Kurz notiert

### Explosion in Bäckerei im Gazastreifen

**Gaza** Bei einer Explosion und einem Feuer in einer Bäckerei im Gazastreifen sind gestern 9 Menschen ums Leben gekommen, rund 50 weitere wurden verletzt. Laut Polizei ergaben erste Ermittlungen, dass Gasflaschen explodiert seien.

### Überschwemmungen und Erdrutsche

**Santos** Die Zahl der Toten nach den schweren Überschwemmungen und Erdrutschen in Brasilien ist auf mindestens 27 gestiegen. Medienberichten zufolge werden im Bundesstaat São Paulo zudem rund 20 Menschen vermisst.

### 25 Stunden ohne Pause am Steuer

**Bregenz** Zwei Lastwagenfahrer aus Süditalien haben ihre erlaubten Fahrzeiten innert vier Wochen mehrfach überschritten. Einer fuhr einmal 25 Stunden ohne Pause. Bei einer Kontrolle auf der Rheintalautobahn A14 bei Hörbranz zog die Vorarlberger Polizei die Chauffeure aus dem Verkehr. *(sda)*

## Streit um knapp gewordenes Toilettenpapier führt zu Polizeieinsatz

**Canberra** Der wegen der Coronavirus-Epidemie ausgelöste Ansturm auf Toilettenpapier hat in Australien ein drastisches Ausmass angenommen: Ein erbitterter Streit um das Produkt endete in einem Supermarkt mit einem Elektroschocker-Einsatz, wie die australische Polizei gestern mitteilte. Sie berichtete, sie sei in einen Supermarkt in der Stadt Tamworth gerufen worden, nachdem ein Kunde dort handgreiflich geworden war. Die Beamten setzten einen Taser gegen den Mann ein, der einen anderen Kunden sowie einen Angestellten im Streit um eine Packung Toilettenpapier angegriffen und geschlagen haben soll.

Angesichts des Ansturms beschloss der Grossverteiler Woolworths, Toilettenpapier zu rationieren: Jeder Kunde darf nur noch vier Packungen kaufen. Abhilfe wollte gestern auch die Zeitung «Northern Territory News» in Darwin schaffen und druckte eine achtseitige Beilage mit leeren Seiten – für Notfälle. *(sda)*

## Falsche Polizisten erbeuten Millionen

**Wien** Nicht nur hierzulande sind falsche Polizisten erfolgreich: In Österreich hat eine Bande mit diesem Trick rund 3,5 Millionen Euro erbeutet, wie das Landeskriminalamt Wien gestern mitteilte. Die Täter operierten seit 2018. Sie täuschten Ermittlungen vor und brachten die Opfer dazu, ihre Ersparnisse sicherheitshalber den falschen Polizisten zu übergeben. In mindestens 130 Fällen sei das gelungen, mindestens 400 weitere Male wurde es versucht. *(sda)*



# Basel Stadt Land Region

## «Ein Alltag muss noch möglich sein»

**Epidemie** Basels Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger muss in einer aussergewöhnlichen Situation laufend schwierige Entscheidungen treffen. Das Ziel ist, die Ausbreitung des Coronavirus möglichst zu bremsen.

**Markus Wüest** und **Alexander Müller**

Lukas Engelberger windet den Fasnächtlern ein Kränzchen. Foto: Kostas Maros

**Haben Sie persönlich Angst vor dem Coronavirus?**
Nein. Ich habe aber Respekt vor der Aufgabe, vor der wir stehen. Es gilt, diese aussergewöhnliche Situation gut zu bewältigen.

**Warum hat Basel-Stadt so viel strengere Regeln eingeführt als andere Kantone?**
Basel-Stadt ist im ungewöhnlichsten Moment von dieser Verschärfung letzte Woche getroffen worden. Ausgerechnet am Freitag vor der Fasnacht erliess der Bundesrat diese Verordnung. Wir mussten die Fasnacht absagen und in der Konsequenz dafür sorgen, dass es nicht grosse Veranstaltungen mit mehreren Hundert Menschen in einem Raum gab. In wenigen Stunden musste eine Praxis entwickelt werden. Wir nahmen den Erlass des Bundesrats ernst und setzten ihn um. Mit unseren Empfehlungen liegen wir im schweizerischen Durchschnitt gut. Andere Kantone gingen weiter. Wir entschieden im Zweifel zum Schutz der Gesundheit.

**Hat Sie überrascht, dass die Fasnächtler mehrheitlich spurten?**
Ich hatte es erwartet. Trotzdem hat es mich sehr beeindruckt. Der Entscheid traf uns in der sehr hektischen Fasnachtsvorbereitung. Und ich bin sehr dankbar für das Verständnis, das ich aus der Bevölkerung und aus den Medien spüre. Ein spezieller Dank geht an alle Fasnächtlerinnen und Fasnächtler, die einen schweren Verzicht erbringen mussten. Und das mit bewundernswerter Ruhe.

**Ab wann hatten Sie damit gerechnet, dass die Fasnacht abgesagt werden muss?**
Am Donnerstagmorgen früh kamen Hinweise aus Bern, dass es nicht nur diesen ersten Fall im Tessin gab. Dass es weitergeht. Dass mehr zu erwarten war. Während des Tages am Donnerstag kam der Kita-Fall in Riehen, und dann zeichnete es sich klar ab.

**War es richtig, die Fasnacht abzusagen?**
Aus heutiger Perspektive, ja.

**War man sich im Regierungsrat über die Absage schnell einig?**
Sie wissen, dass wir über unsere Gespräche nicht informieren. Aber es war ja klar mit der Verordnung des Bundes, was zu tun war. Wir traten in der Folge sehr geschlossen auf. Dem können Sie entnehmen, dass es im Gremium keine Kontroversen gab.

**Warum darf man in ein voll besetztes Tram, in eine volle S-Bahn, nicht aber an eine Veranstaltung mit über 150 Leuten?**
Da muss ich ausholen. Wir befinden uns jetzt in einer frühen Phase. Das Coronavirus ist bei uns angekommen. Jetzt ist es wichtig, das Virus abzubremsen. Grosse Menschenansammlungen müssen verhindert werden, weil sie die Nachvollziehbarkeit erschweren, wer wen angesteckt hat. Es zeigt sich jetzt, dass das Virus trotzdem zu weiteren Ansteckungen führt. Stoppen lässt es sich nicht. In einer nächsten Phase wird die Priorität darauf gerichtet sein, die schweren Fälle zu behandeln und die besonders Verletzlichen zu schützen. Aber wir müssen auch durchhalten können. Ein Alltag muss immer noch möglich sein. Die Wirtschaft muss funktionieren. Mit den Massnahmen, die jetzt gelten, würgt man die Wirtschaft nicht ab. Aber wenn wir den ÖV untersagen würden, käme alles zum Erliegen. Wir hätten beispielsweise auch Probleme, Spitalpersonal überhaupt ins Spital zu bringen. Unser ganzes System hängt am ÖV.

> «Es wird weitergehen. Über mehrere Wochen, wenn nicht sogar Monate.»

**Und warum dürfen die Kinder wieder zur Schule?**
Eine Schulschliessung ist heute schweizweit nicht nötig und würde zu Folgeproblemen führen. Wäre die Schule abgesagt, würden Eltern zu Hause bleiben, die wir zum Beispiel in den Spitälern brauchen. In den ersten Tagen einer solchen Situation steht man einfach voll auf die Bremse. Danach muss man die Massnahmen alltagstauglich machen, um sie überhaupt während längerer Zeit durchziehen zu können. Corona ist mit dem Ende unserer Fasnacht nicht vorbei. Es wird weitergehen. Über mehrere Wochen, wenn nicht sogar Monate.

**Noch einmal zum ÖV. Müsste man nicht mindestens verhindern, dass S-Bahnen, Züge und Trams proppenvoll sind?**
Die Verhaltensempfehlungen – Stichwort Social Distancing – richten sich vor allen Dingen an jeden Einzelnen von uns. Man drückt jetzt halt nicht als Letzter noch ins Tram. Aber ich denke schon, dass das Fragen sind, die man sich stellen muss.

**Schlussendlich ist ja damit zu rechnen, dass sich Corona ausbreiten wird. Trotz den Bremsversuchen. Ist denn der ganze Schaden für die Gastronomie, die Kulturveranstalter, die Hoteliers, die Reiseunternehmen vertretbar?**
Eines der Ziele war Abschwächung. Die Dynamik des Virus bestmöglich unterbinden. Das verschafft uns Zeit, die Institutionen, in denen die besonders gefährdeten Menschen sind, besser zu schützen. Nur schon ein paar Tage geben uns einen gewissen Vorlauf. Insofern ja, unsere Massnahmen sind notwendig, denn die Auswirkungen auf unsere Gesundheit sind geringer, als wenn wir nichts unternommen hätten.

**Wäre es nicht klüger, einfach die Alten abzuschotten? Für sie ist ja das Risiko offensichtlich am grössten.**
Das wäre unrealistisch und gefährlich. Wir mussten zuerst eine Abschwächung der Ausbreitung erwirken. Aber ja, wir stehen im Kontakt mit den Pflegeheimen, und besondere Massnahmen sind in Vorbereitung. Aber auch in diesen Fällen muss sozialer Kontakt weiterhin möglich sein. Der Alltag soll auch dort weiterhin stattfinden. Alter alleine ist übrigens noch kein Gefährdungsgrund. Es geht um geschwächte Personen.

**Warum bleiben eigentlich die Museen offen?**
Weil regulärer Museumsbetrieb nicht unter die Kategorie Veranstaltungen fällt.

**Aber da sind zum Teil Hunderte gleichzeitig drin.**
Ja, aber sie sind nicht gleichzeitig am selben Ort. Das Gleiche gilt übrigens auch für die Uni. Auch dort ist der reguläre Betrieb nicht als Veranstaltung definiert.

**Gibt es einen Zeitpunkt, ab dem man die Segel einfach streichen muss, weil Massnahmen nichts mehr nützen?**
Es ist eine graduelle Entwicklung und nicht anhand eines Kipp-Momentes definierbar. Wir können nicht sagen, ab so und so vielen Fällen lassen wir alles bleiben. Aber es findet eine Akzentverschiebung statt in Richtung derer, die besonders gefährdet sind. Ab einem gewissen Zeitpunkt werden nur noch die schweren Fälle ins Spital aufgenommen.

**Wie viele schwer Erkrankte kann unser Gesundheitssystem bewältigen?**
Diese Zahlen gibt es in dem Sinn nicht. Aber man kommt irgendwann an die Grenze mit den Quarantäne-Fällen. Aktuell sind davon in Basel-Stadt etwa 240 Menschen betroffen. Wenn es viel mehr werden, können wir diese Fälle nicht mehr gleich intensiv begleiten wie jetzt.

**Wie lange kann man das Regime so durchziehen? Ist es denkbar, dass es bis Herbst so weitergeht?**
Auch das ist graduell. Je länger die Phase ist, in der solche Einschränkungen herrschen, die den Alltag erschweren, beim sozialen Leben und in der Wirtschaft, desto schwieriger wird es, diese aufrechtzuerhalten. Man wird sie dann sukzessive lockern müssen, um zu verhindern, dass der Schaden für die Wirtschaft grösser wird als der Schaden, den das Virus anrichtet. Das ist uns sehr bewusst. Wir werden die Entwicklung abgestimmt mit dem Bund begleiten und die Massnahmen entsprechend anpassen.

**Italien schliesst sämtliche Schulen, die Schweiz nicht. Die Schweiz begrenzt die Personenzahl bei Veranstaltungen, Deutschland tut gar nichts. Israel lässt Schweizer nicht mehr einreisen, während Italiener weiterhin in der Schweiz arbeiten dürfen. Es herrscht völliger Wildwuchs. Gibt es keine internationale Koordination?**
Es gibt Empfehlungen der WHO und Sammlungen von Expertenwissen und Daten. Aber die verschiedenen Länder sind unterschiedlich betroffen und auch zu unterschiedlichen Zeitpunkten betroffen und müssen ihre eigene Antwort finden. Die Schulschliessung in Italien ist eine Massnahme, die sehr einschneidend ist. Aber es ist eine Massnahme, die man treffen muss, wenn das Virus ausser Kontrolle gerät. Und wir kämpfen, um mit einer kontrollierten Entwicklung mit dem Virus Schritt halten zu können. Die Schweiz hat im internationalen Vergleich zu einem frühen Zeitpunkt energisch reagiert. Zu so einem frühen Zeitpunkt kann man mit verhältnismässig milden Massnahmen verhindern, dass man am Ende zu noch krasseren Massnahmen wie Schulschliessungen gezwungen wird.

**In Deutschland finden noch immer Fussballspiele mit Zehntausenden Zuschauern statt. Und diese Menschen kommen dann teilweise auch wieder in die Schweiz.**
Das sind die Realitäten. Wir haben zwar eine internationale Öffentlichkeit, aber nationale oder gar regionale Zuständigkeiten. Es nagt aber natürlich ein wenig an der Akzeptanz für hiesige Massnahmen, wenn man sieht, dass in Nachbarländern das Leben ohne Einschränkungen weitergeht. Letztlich muss man die Verantwortung für den eigenen Zuständigkeitsbereich tragen.

**Wie schwer ist es, in dieser Zeit Regierungsrat zu sein und die Verantwortung zu tragen?**
Es war schon leichter. Aber ich kann mich stützen auf meine Kollegen in der Regierung und die Fachleute, die eine enorme Einsatzbereitschaft gezeigt haben. Wir haben für den medizinischen Dienst viele Umschichtungen vorgenommen. Da waren teilweise auch Mitarbeiter der Kantonspolizei bei uns tätig, die geholfen haben, Anrufe zu beantworten. Wir erleben zudem eine grosse Solidarität und Unterstützungsangebote, beispielsweise vom Roten Kreuz. Das ist sehr motivierend

**Schlafen Sie nachts noch?**
Ja, ich muss auch auf meine eigene Durchhaltefähigkeit achten. Ich versuche daher, immer meine sechs Stunden Schlaf zu kriegen.

**Haben Sie Angst, am Ende als Sündenbock dazustehen, der zwar die Fasnacht, nicht aber das Virus aufgehalten hat?**
Solche Gedanken mache ich mir nicht allzu oft. Es wird im Nachhinein schwer zu beurteilen sein, ob es nicht viel schlimmer gewesen wäre, wenn wir gar nichts gemacht hätten. Ich muss meine Verantwortung so wahrnehmen, dass ich dahinterstehen kann.